THEATER

Schreckensheldin Emmy Göring

An Fleiß nimmt's so schnell kein anderer deutscher Dramatiker mit dem aus der Oberpfalz stammenden Schriftsteller Werner Fritsch, 43, auf: Erst Ende Januar wurde in Bielefeld sein Text „Heilig Heilig Heilig" uraufgeführt, an diesem Wochenende kommen in Darmstadt zwei neue Fritsch-Werke heraus: In „Bach" verarbeitet der Autor das Sterben seines Vaters, viel schreckliche deutsche Geschichte und den Zauber der Bachschen Matthäuspassion zu einem „Versuch, das Gegenwärtigste und Furchtbarste mit den Mitteln des Zeitlosen und Schönsten zu kontrapunktieren", wie er es formuliert. Bei der Uraufführung am Samstag führt Heinz Kreidl Regie. Einen Tag später inszeniert Fritsch selbst sein Werk „Enigma Emmy Göring", den Monolog einer Frau, „die entweder die übrig gebliebene Gattin ihres Hermann ist oder eine Frau, die glaubt, diese zu sein" – eine Geisterstunde über die privaten Abgründe der Nazi-Mächtigen. Untertitel des Werks: „Die Schokoladenseiten unserer Geschichte".

EUPRA

Ehepaar Göring (1935)

Kino in Kürze

gur weiß, dass sie sterben wird, und nimmt sich deshalb eine Freiheit, die sie völlig unberechenbar macht. Die Darstellerin, für die Rolle Oscar-nominiert, buhlt keine Sekunde lang um die Tränen der Zuschauer, sie spielt einfach eine Lebende, eine, die noch nicht fertig ist, und kommt dadurch der Todesangst so nahe, dass es den tragikomisch-tröstlich angelegten Film (Buch und Regie: Peter Hedges) fast zerreißt.

„Die Nacht singt ihre Lieder". Ein junges Paar, durch ein Baby aneinander gekettet, macht sich das Leben zur Hölle – von diesem alltäglichen Elend erzählt das Theaterstück von Jon Fosse, das der Berliner Regisseur Romuald Karmakar („Der Totmacher") in einen ebenso großartigen wie quälenden Film verwandelt hat. Mit maximaler Konzentration beobachtet der Regisseur die Gesichter der Hauptdarsteller Anne Ratte-Polle und Frank Giering; in ihnen zeigt sich eine Härte, die das Mörderische ihres Zweikampfs viel deutlicher macht als die gestanzten Sätze, mit denen sie aneinander vorbeireden. Ein Stoff für stählerne Nerven – das zeigte sich vergangene Woche auch bei der Berlinale, wo „Die Nacht singt ihre Lieder" im Wettbewerb lief: Auf den Hohn einiger Kritiker reagierte Karmakar seinerseits mit zornigem Geschimpfe.

„Autobahnraser" basiert auf dem gleichnamigen Computerspiel und erzählt geradezu kriminell gut gelaunt von Verfolgungsjagden zwischen hochgerüsteten Geschwindigkeitsjunkies und minderbemittelten Ordnungshütern auf deutschen Autobahnen. Kann denn Tempo Sünde sein? – fragt dieser von Michael Keusch inszenierte Film ganz naiv und kommt daher wie ein 90 Minuten langer Kavaliersstart. Man sieht lauter junge Menschen, die viel unter der Haube oder in der Bluse haben und so viel Benzin im Blut, dass sie nur noch Blech reden.

CONSTANTIN FILM

Szene aus „Autobahnraser"